

men z. B. bei Krankheitsfällen einem informellen Sicherheitssystem entsprechen. Dort tauschen Frauen regelmäßig und schnell Informationen und Ressourcen aus. Vertraute Muster der Reziprozität sorgen dafür, dass ein Verdienstaustausch aufgefangen wird. Im vorletzten Kapitel wird die beim Thema Geschlechterinteraktionen außerhalb der Familie und Familienehre bereits eingeführte Variable "Bildung" wieder aufgegriffen und in kausalen Zusammenhang mit Freundschaftsnetzwerken gebracht. Nach der Studie scheint der Anteil der Freundschaftsbeziehungen zwischen Männern und Frauen an ein höheres Bildungsniveau gekoppelt zu sein.

Kapitel sieben streift den Bereich der Religion bezüglich des Fastenmonats Ramadan und der damit verbundenen gegenseitigen familiären und freundschaftlichen Besuche. Die soziale Dimension dieses Zeitraumes rückt Paula Holmes-Eber in den Vordergrund, da er für die Stärkung der Netzwerke von besonderer Relevanz ist.

Insgesamt reiht sich diese Studie in die Forschung zu Frauen in muslimischen Gesellschaften des Mittelmeerraumes ein, zentrales Thema ist das Handlungspotential der Akteurinnen im informellen Bereich des Haushalts. Da die Forschung bereits 1987 durchgeführt wurde (mit Ergänzungen aus dem Jahre 1993), ist es schwierig, deren Ergebnisse für die aktuelle Diskussion um Handlungspotentiale von Frauen in Verbindung mit ökonomischen Aktivitäten in der tunesischen Hauptstadt einzuordnen. Die Studie hat einen komparativen Anspruch; sie versucht, verschiedenen Alltagsperspektiven gerecht zu werden, welche die These von der Vielfältigkeit der Verortung von Frauennetzwerken illustrieren sollen. Sie beschränkt sich deswegen nicht auf eine bestimmte Schicht von Frauen, und stößt dadurch auf widersprüchliche Erklärungsmuster für die (Nicht-)Sichtbarkeit ihrer Informantinnen in der Öffentlichkeit. Es mag ein Grund dafür sein, warum die Autorin selbst nicht immer konsequent mit den von ihr teilweise dekonstruierten Kategorien – z. B. öffentlich–privat – arbeitet.

Aufgrund ihres beschreibenden Stiles und der Tagebuchauszüge liest sich diese Studie leicht. Sie ist ideal für Studierende, die noch nie in einer muslimischen Gesellschaft waren, um Vorstellungen über Usus und Pflichten des Alltags aus Frauensicht zu gewinnen. Sie ist auch anregend dadurch, dass ihre mosaikartigen Ergebnisse viele Fragen aufwerfen: Fahren Töchter regelmäßig zu ihren Eltern aus ökonomischen oder emotionalen Gründen? Wie groß oder gering ist dabei der soziale Konformitätsdruck? Der Relativierung der Assoziation der Frauen- bzw. Familienehre mit privaten Räumen könnte entgegengehalten werden, dass die Mobilität der Befragten innerhalb öffentlicher Räume scheinbar an Familien- bzw. Freundschaftsmuster gekoppelt bleibt. Zu untersuchen bliebe noch, inwiefern Frauen mit hohem oder geringerem Bildungsniveau in muslimischen urbanen Kontexten öffentliche Räume belegen dürfen, ohne an Muster wie Familie, Freundschaft oder Arbeit gebunden zu sein.

Insgesamt zählt diese Studie zu der relativ geringen Zahl aktueller anthropologischer Publikationen zu Frauen in Tunesien. Sie ist ein Beispiel dafür, dass der Maghreb ein reiches Feld für Datengewinnung über Geschlechterverhältnisse und Verhandlungen zwischen traditionellen und globalisierten Vorstellungen ist – nicht zuletzt wegen seiner kolonialen und geographischen Nähe zu Europa.

Yamina Dir

Ireson-Doolittle, Carol, and Geraldine Moreno-Black: *The Lao. Gender, Power, and Livelihood*. Boulder: Westview Press, 2004. 194 pp. ISBN 0-8133-4063-2. Price: € 18,50

Die beiden feministischen Frauenforscherinnen Carol Ireson-Doolittle (Willamette University) und Geraldine Moreno-Black (University of Oregon) fokussieren in ihrem Buch "The Lao. Gender, Power, and Livelihood" die Auswirkungen der soziopolitischen und ökonomischen Veränderungen in Laos im Zeitraum von 1975–1995 in Bezug auf die Machtverteilung zwischen Frauen und Männern. Spezielles Augenmerk richten sie auf die Bereiche der Produktion von Nahrung und Textilien, das Führen von Haushalten und kleinen Familienunternehmen sowie politische Aktivitäten von Frauen. Auch die Auswirkungen von Entwicklungsprojekten werden eingehend untersucht.

Die vier Hauptfragestellungen, welche die Forscherinnen mittels eigener Feldforschung, Interviews und Literaturstudien zu beantworten suchen, sind folgende:

1. Welche historischen Hintergründe und Muster für soziale Beziehungen und die Situation von Frauen gibt es?
2. Welche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern entstehen durch Veränderungen in sozialen Institutionen und in der laotischen Kultur?
3. Wie wirken sich regionale, nationale und globale Faktoren auf lokale Veränderungen der Situation von Frauen und Familien aus?
4. Welche Macht- und Kontrollinstrumente entwickeln Frauen, um mit den Veränderungen in ihrer eigenen Kultur und mit fremdkulturellen Einflüssen umgehen zu können?

Im ersten Kapitel des Buches werden einige Aspekte der laotischen Geschichte kurz beleuchtet, insbesondere in Bezug auf das Geschlechterverhältnis und soziale Veränderungen. Kapitel 2 behandelt den Alltag in ländlichen Gemeinden und die Rolle der "Lao Women's Union" im Leben laotischer Frauen. In den Kapiteln 3, 4 und 5 gehen die Autorinnen auf lebenspraktische Bereiche von Frauen ein: Familie, Landwirtschaft, Textilproduktion und -vermarktung. Lebensgeschichten von Frauen illustrieren lebhaft, wie sich die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen zwischen 1975 und 1995 auf die Alltagswirklichkeit von Frauen auswirken. Außerdem wird auf die Rolle von Frauen in religiösen Praktiken eingegangen. In Kapitel 5 wird der Schwerpunkt nochmals auf die Aktivitäten von Frauen in der Textilproduktion und -vermarktung gelegt. Einige von Frauen selbst initiierte und erfolgreich geleitete Entwicklungsprojekte werden vorgestellt. Kapitel 6 schließlich widmet sich einem speziellen Entwicklungsprojekt,

dem Luang Prabang Frauen-Entwicklungsprojekt, welches von Regierung und internationalen Organisationen gefördert wird.

Im Ergebnis ihrer Untersuchung konstatieren die beiden Forscherinnen, dass Frauen in Laos nach 1975 eine wesentlich aktivere Rolle in lokalen, regionalen und nationalen politischen Institutionen übernommen haben, zusätzlich zu den Rollen als Mutter, Hausfrau und Arbeitskraft in Familienbetrieben. Ökonomische Veränderungen, insbesondere der in den 1980er Jahren durch Staatsdoktrin eingeführte "New Economic Mechanism" zwingen Frauen zu härterer Arbeit und mehr Verantwortung im familiären Bereich.

Das Buch zeichnet sich aus durch detaillierte Lebens- und Erfahrungsberichte laotischer Frauen, die den LeserInnen ein wirklichkeitsnahes Bild vom Frauenleben in Laos vermitteln. Eine Schwachstelle des Buches ist allerdings der Titel: "The Lao" bezeichnet in der anthropologischen Forschung regelmäßig die ethnischen Lao, wohingegen Ireson-Doolittle und Moreno-Black sich nicht auf die ethnischen Lao beschränken, sondern ethnische Minderheitengruppen wie die Khmu und Hmong sogar schwerpunktmäßig einbeziehen. Im Anhang des Buches findet sich eine umfangreiche Literaturliste, die einen sehr nützlichen Zugang zu weiterführender Literatur zum Thema Frauen in Laos darstellt.

Jana Igunma

Jebens, Holger: Pathways to Heaven. Contesting Mainline and Fundamentalist Christianity in Papua New Guinea. New York: Berghahn Books, 2005. 284 pp. ISBN 1-84545-005-1. Price: \$75.00

"Pathways to Heaven" is a translation of Holger Jebens's 1995 book "Wege zum Himmel. Katholiken, Siebenten-Tags-Adventisten und der Einfluss der traditionellen Religion in Pairudu, Southern Highlands Province, Papua New Guinea." That work was a revision of Jebens's Ph.D. dissertation which was based on fieldwork undertaken in Papua New Guinea in 1990–91. The English edition is a welcome addition to writings on Melanesian Christianity and to ethnographic studies of the Kewa. Jebens is concerned both with the changing religious experience of a New Guinea highland population and also with the ways religious change has been studied and understood both in Papua New Guinea and more widely.

In "Pathways to Heaven" Jebens introduces the people of Pairundu, a small Kewa-speaking village in the Southern Highlands Province of Papua New Guinea. He usually refers to them as Kome, the name of the clan which has the majority in the village. Occasionally he mentions both Kome and Mamarepa, the latter being a clan with fewer representatives in the village. Others who have written on the Kewa include John D. LeRoy, Lisette Josephides, Karl and Joice Franklin, Mary N. MacDonald, and Simon Apea. Jebens takes account of their contributions and the work of others such as John Barker, Michael French Smith, and Miriam Kahn who have written on Melanesian Christianity. The book is,

Jebens tells us at the outset, "concerned with acculturation in its widest sense" (1). It is divided into three parts: part I presents Pairundu; part II discusses change and continuity in Pairundu; part III is concerned with the area's missionization and modernization. In presenting the culture of Pairundu during the time of his fieldwork, Jebens examines language, habitat and subsistence, and social organization. He describes traditional subsistence agriculture, which centers on production of sweet potatoes and cash cropping activities such as coffee growing. He outlines the patrilineal descent and ideology of brotherhood that characterize Kewa and other New Guinea highland groups and that are important for networks of exchange and for traditional religious practices. Drawing on emic reconstructions of informants whom he interviewed either in Tok Pisin, the main lingua franca of Papua New Guinea, or using a translator from Kewa to Tok Pisin when talking with those who did not speak Tok Pisin, Jebens describes traditional religion in Pairundu under the rubrics of "transcendent authorities, magical practices and cult practices" (49). The Kome, he tells us, believe in the "existence and effectiveness" of "bush and ancestral spirits" and in "a separate figure called Yaki" (50). The people, he says, "only ascribe injurious effects" to the bush spirits (Kewa *kalando*; Tok Pisin *masalai*) (51). Although these spirits are associated with the topography, Jebens says that there are no particular "holy sites" in the Pairundu area. The *kalando* are blamed for illnesses in the community and people take measures to avoid them. The ancestral spirits (Kewa *remo*) may have either a negative or positive influence on their living relatives. They may inflict punishment on people whose behavior they find unacceptable but they may also afford protection or advice to their relatives. The *remo*, Jebens says, limit their impact to their own close relatives (51). In the past the Kome addressed a father figure, a heavenly being called Yaki. According to Jebens's informant Ari, "in the precolonial period it was usual to ask Yaki for productive plantings, numerous pigs and pearls, and many children" (52). Where I worked in the Erave area and farther south around Mararoko a benevolent sky being, known as Yakili, was similarly invoked for the welfare of the land and the community. In the Mendi area of the Southern Highlands Catholics use the name of a comparable being, Yeki, for the Christian God. Simon Apea, who is from the Ialibu area, to the north of Kagua, wrote about Yakili as a refigurement of the Christian God in his 1977 B. D. thesis entitled, "The Problem of God in Ialibu."

The "magical practices" described by Jebens include: witchcraft to cause illness and death; divination to determine the causes of death, illness, and misfortune; processes to reverse witchcraft and promote healing; love magic, fertility magic, and rain magic. However, "for the Kome themselves," he writes, "it is not so much transcendent authorities or magical practices that are central to the traditional religion as the cult practices of the precolonial period" (57). By "cult practices" he refers to rituals carried out in cult houses by men of the